

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat Juli Mark 10 000.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 10 000 zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 500 Mk. z. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigst. Wildb. Postkontokonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum Mk. 600.—, auswärts Mk. 700.—. Reklamezeile 1500 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstuferteilung werden jeweils 500 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beibringung notwendig wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gatz in Wildbad.

Die nächste Aufgabe

Der Reichstag ist ohne die „große politische Aussprache“ in die Ferien gegangen. Zwar, die „Woche der Entscheidung“, die die englische Presse angekündigt hatte, ist verstrichen, ohne daß sich etwas entschieden hätte; man hat, vorläufig mal, die Entscheidung auf die nächste Woche vertagt. Vielleicht auch das mit dem stillschweigenden Vorbehalt „freibliegend“. In jedem Fall stehen die Dinge doch so, daß England sich entscheiden muß, ob es sich noch länger von Frankreich will zum besten halten lassen, oder ob es, seiner Ankündigung gemäß, irgend etwas „tun“ will. In diesen Augenblicken, wo Paris mit verhaltener, aber aufs äußerste gesteigerter Spannung darauf wartet, was England tun wird, hätte es nur ein Unglück geben können, wenn der Reichstag das zwischenengeredete hätte. Politik ist die Kunst, den Umständen gemäß zu handeln. Der Reichstag aber hat für jedwede Frage, einerlei, ob sie bestimmend für Sein oder Nichtsein der Volksgemeinschaft ist oder irgend ein Bezant betrifft, nur einen Standpunkt, von wo aus er sie in Behandlung nimmt: Richtmessenstandpunkt des Parteinteresses. Darum war es dermaßen schon besser, der Reichstag ging in die Sommerferien, ohne zum augenblicklichen Stande der Rhein- und Ruhrfrage sein Sprüchlein gesagt zu haben.

Das Wichtigste, womit der Reichstag sich am letzten Tag vor den Ferien noch befahte, steht in gewissem Zusammenhang mit dieser Lebensfrage für Staat und Volk. Ein Antrag der Sozialdemokratie und einer des Zentrum besetzte sich mit der rassen und geregelten Anpassung von Löhnen und Gehältern an die Marktenwertung. Die Erkenntnis, daß das örtliche Streiten um die Anpassung den geschlossenen Widerstand gegen die französische Gewaltpolitik langsam, aber sicher ruiniert, scheint sich ja allerseits durchgesetzt zu haben. Es käme nun darauf an, die richtige Erkenntnis in entsprechender richtiger Form umzusetzen, bevor das durch veränderte Umstände zwecklos geworden ist. Wenn der „Ernst der Lage“ mehr als eine billige Redensart ist, wird dem Wort des Reichsfinanzministers Heremes im Reichstag besten Erfolg wünschen: die Regierung werde alles daran setzen, um die schwierige Frage der Lohnanpassung möglichst bald zu einer befriedigenden Lösung zu bringen. Die Schwierigkeit liegt ja hauptsächlich darin, wie man den berechtigten Forderungen der Gehalts- und Lohnempfänger gerecht werden kann, ohne die Existenzmöglichkeit der Arbeitgeber zu untergraben. Denn alle Lohnbeständigkeit wäre nutzlos, wenn sie mit dem Stichtum des Untermertens erkauft werden müßte und wenn durch die zu erwartende verdoppelte Teuerung Hunderttausende von Existenzen, die durch Alter oder aus anderen Gründen außerhalb des Erwerbslebens gestellt sind, zum Tod verurteilt würden. Diese Hunderttausende weiter in der öffentlichen Fürsorge zu behalten, wäre ein Ding der Unmöglichkeit, es müßten denn die Einkommensteuern usw. wieder so gesteigert werden, daß die Lohnwertbeständigkeit wieder für die Käse wäre, und dann könnte man wieder von vorn anfangen.

Ist daher die Bindung der Löhne an den Verfall der Mark nach einem festen Wertmesser volkswirtschaftlich nicht unbedenklich, so ist aber der unaufhaltbare Verfall der Mark wirtschaftlich auch nicht unbedenklich. Man kommt aus der Sackgasse nicht heraus, wenn man, unter der Herrschaft einer durch und durch kranken Wirtschaft, diese Fragen nur vom theoretischen Standpunkt eines normalen Wirtschaftsbetriebs behandeln möchte. Man mag immerhin einmal auf eine gewisse Zeit einen Versuch mit einem Wertmesser für die Lohnanpassung machen, den Wertmesser dauernd gefestigt festzulegen, das wäre ein gewagter Sprung ins Dunkle. Bewährt sich dagegen die Probe, dann um so besser. Nur darf man nicht vergessen, daß es mit der Wertbeständigkeit der Löhne allein nicht getan ist. Wenn unsere Wirtschaft nicht von innen heraus gesundet, dann nützt auf die Dauer alle Wertbeständigkeit nichts, und wenn sie noch so gut gemeint wäre. Sie muß ergänzt werden durch eine moralische und vernunftgemäße Umformung unseres Wirtschaftslebens und eine Hebung der wirtschaftlichen Produktion und der Produktionskraft Deutschlands.

Die erste Probe

Der Berliner Einzelhandel hat in dem gestern abgeschlossenen Tarifvertrag als erster die Wertbeständigkeit des Arbeitslohns vorgenommen. Das Arbeitsentgelt wird in einen festen Grundgehalt und einen beweglichen Entwertungsmassstab eingeteilt, der für die ersten ersten Zulage auf 50% festgelegt wird. Für die weiteren Gehaltszahlungen im Juli sollen der Dollar und das Goldzollaufgeld als Maßstäbe dienen. Für den August soll dagegen der verbesserte amtliche Lebenshaltungsindex dem Entwertungsmassstab zugrunde gelegt werden.

Tagespiegel

Der Hauptgegner Mussolinis, der Vorsitzende der katholischen Volkspartei in Italien, Sturzo, Priester in Sizilien, hat den Parteivorstand niedergelegt.

Italienische Truppen sind nach einer südrussischen Meldung vor Fiume marschbereit zusammengedrängt. Die südrussischen Posten sind verstärkt worden. Man befürchtet einen italienischen Handstreich auf Fiume.

Der Anschlag auf die Eisenbahn bei Duisburg, der bekanntlich von den Belgiern den Deutschen zur Last gelegt wurde und zur Verhaftung von 26 Deutschen Bürgern führte, stellte sich nach Untersuchungen der deutschen Kriminalpolizei als ein Verbrechen ausländischer Radikalen dar.

Die für Donnerstag zu erwartende englische Regierungserklärung wird Frankreich die Türen offen lassen und jeden scharfen Ton gegen dieses vermeiden.

In Brüssel wurde ein Belgier und ein Amerikaner verhaftet, die den Ueberfall auf den deutschen Geschäftsträger ansführten. Die belgische Regierung hat ihr Bedauern ausgesprochen.

Der französisch-belgische Terror an der Ruhr geht unvermindert weiter. In Mainz wurden 387 Eisenbahner mit ihren Familien ausgewiesen.

Die Waise

Saar und Völkerbund

Ein Schweizer Mitarbeiter schreibt mir aus Genf, 8. Juli: Die Saar-Untersuchung des Völkerbundsrats ist mit der abgelaufenen Woche zu Ende gegangen. Sie schloß mit einem geradezu kläglichen Ausgleich zwischen der kritischen Anklage des Engländers Lord Robert Cecil und dem unerbittlichen Nachanspruch Frankreichs. Der französische Vertreter Hanotauz konnte schlüssig erklären, daß die Regierungskommission (d. i. die Saarregierung) und der Völkerbund nichts zu verbergen hätten, nämlich bei der Untersuchung, die Lord Robert Cecil verlangte. Aber wir wollen ganz sachlich berichten:

Der Lord hatte in der ersten öffentlichen Sitzung am 3. Juli vor „ausverkauftem Haus“ an Hand der Bestimmungen des Vertrags von Versailles (Artikel 45 ff.) nachgewiesen, daß der Völkerbundrat die volle Verantwortung für die Verwaltung des Saargebietes trägt. Die Saarregierung wiederum ist nur ihm allein verantwortlich und anerkennt nur als seine Vertretung im Saargebiet. Dinge, die sich von selbst verstehen, denen jedoch die französische Politik bei jeder Gelegenheit entgegenarbeitet. Um aufzuzeigen, was die Vertragsmacher wirklich gewollt haben, verlas Lord Cecil einen Brief, den seinerzeit, d. h. vor der Verreichung des Friedensvertrags an Deutschland, Clemenceau im Auftrag der Verbündeten schrieb und worin der unglücklichen Saarbevölkerung alles Schöne und Gute versprochen wurde, ihre bisherigen Rechte, religiöse Freiheit, die Schule, die Sprache, die Gerichte usw., alles als „umfassende Bürgerrechte gegen den Mißbrauch der Gewalt seitens der Regierungskommission“.

Und nun die Anklage Englands: Erstens, die Notverordnung vom 7. März erscheine mit ihrer Schreckensherrschaft für moderne Begriffe geradezu ungehörig. Sie sei unbedingt nicht notwendig gewesen und ohne jede Befragung der Saareinwohner erlassen worden. Zweitens, die Einführung des französischen Franken sei zwar nicht ungesetzlich, müsse aber nachgeprüft werden. Drittens, die Anwesenheit der französischen Truppen im Saargebiet — heute noch 2000 Mann — ist rechtswidrig. Viertens, die Bildung der örtlichen Gendarmerie im Ruhrgebiet mache auffallend geringe Fortschritte. Und sie sei doch dazu bestimmt, die Ordnung allein aufrecht zu erhalten.

Der hohe Rat des Völkerbunds steckte in nicht öffentlicher Sitzung die Köpfe zusammen und beschloß, die (mitangeklagte) Saarkommission zu laden. „Alle nötigen Papiere und Akten sind mitzubringen.“ Sie kamen, die Herren von der Kommission, und wurden am 6. Juli in zwei Sitzungen sechs Stunden lang verhört, nicht öffentlich, denn es war doch allzuviel schmutzige Wäsche zu waschen. Aus der amtlichen Mitteilung erfährt die Welt natürlich gar nichts, aber alles Wissenswerte ist doch durchgesickert. Der Verlaß des Verhörs: Mit Ausnahme des Kanadiers Waugh, des „Finanzministers“ der Saarregierung, erwieben sich die Mitglieder dieser politischen Körperschaft als die willenslosen Pappen des Präsidenten Kaulit, eines geborenen Franzosen, der sich um seine Leistungen sehr aufgeegert verteidigte. Die berüchtigte Notverordnung begründete er mit

dem Aufkommen „geheimer Verbindungen“, stellte aber in selben Atemzuge mit, daß er eine „Amnestie“ für alle Vergehen gegen diese und die anderen Ausnahmereordnungen vorbereite. Also scheint es mit dem Verdicturort, gegen das er kämpfte, nicht weit her gewesen zu sein. Was hier von einem Mitglied des Rats noch bezwungen unter die Nase gerieben wurde, ferner Finanz- und Steuerfragen. Alles hatte Herr Kaulit mit Paris über den Kopf des Kanadiers Waugh hinweg gemacht, und der Anklageford (Cecil) zog bitter schmunzelnd das Ergebnis: Die Saarregierung ist nur die Waise der französischen Herrschaft.

Der Beschluß, den der Völkerbundsrat dann in öffentlicher Sitzung verkündete, hat die Waise nicht heruntergelassen. Es bleibt alles beim Alten. Kein Urteil über die Notverordnung. Sie sei ja zurückgezogen. Im übrigen erwarte der Rat von der — Klugheit der Kommission, daß sie im richtigen Augenblick zum normalen Zustand zurückkehre. „Wünschenswert“ sei die Aufhebung der ausländischen Garnisonen und die Vermehrung der örtlichen Gendarmerie. Dann gar noch ein Lob für die Saarregierung: Treue Mitarbeit. Schwierige Umstände. Volles Vertrauen. Punktum, basta. Die Waise bleibt. Die sogenannte internationale Rechtsorganisation, die sich Völkerbund nennt, hat wieder einmal glänzend verjagt.

Wie schlau und wie gewissenlos die Saar-Kommission in ihren sogenannten „Notverordnungen“ zu Werke gegangen ist, beweist nicht nur die Uebernahme des Wortes der deutschen Ausnahmegelesche für ihre Knebelung der Saarbevölkerung, sondern auch der Umstand, daß sie ihre Verordnungen gegen die deutschen Zeitungen des Saargebietes teilweise wörtlich aus dem deutschen Ausnahmegesetz zum Schutz der Republik abgeschrieben hat. Der Vorsitzende der Saar-Kommission, der Franzose Kaulit, konnte daher in seinem Verhör vor dem Völkerbundsrat in Genf zu seiner Verteidigung vorbringen, die Kommission behandle die Presse nicht schlechter, als sie in Deutschland selbst behandelt werde.

Die Zulagehälter der Beamten

Wie bereits kurz gemeldet, sind in den Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Beamtenorganisationen am letzten Sonnabend die vorläufigen Zulagehälter der Beamten um durchschnittlich 80 Prozent erhöht worden, und zwar ist der Teuerungszulage, der bis jetzt 87 Prozent betrug, auf 237 Prozent heraufgesetzt worden; für Berlin kommt zu diesem Teuerungszulage außerdem eine örtliche Sonderzulage von 59 Prozent. Nachträglich ist noch zu berichten, daß auch die Kinderzulage vor einigen Tagen im Reichstag durch Initiativantrag der bürgerlichen Parteien erhöht worden ist. Sie beträgt jetzt pro Monat für Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre 80 000 M., bis zum vollendeten 14. Lebensjahre 90 000 M. und bis zum vollendeten 21. Lebensjahre 100 000 M. Die Frauenzulage beträgt 166 000 M.

Die Kinderzulage sind nur Grundbeträge, die sich nach dem jeweiligen Teuerungszulage zusätzlich örtlicher Sonderzulage erhöhen.

Vom Ruhrkrieg

Die Duisburger Explosion aufgeklärt?

Duisburg, 11. Juli. Blättermeldungen zufolge soll es deutschen Kriminalbeamten gelungen sein, den Vorfalle auf der Brücke Duisburg-Hochfeld aufzuklären. Zwei Anarchisten, ein Franzose und ein Argentinier, die einer Verschwörerbande angehören, sollen verhaftet sein. Der Argentinier veruchte sich mit Morphinum zu vergiften. Die Entdeckung soll gelungen sein, nachdem die belgische Behörde am 9. Juli der deutschen Polizei die Mitwirkung an der Untersuchung gestattet hatte.

Die Stadt Buer soll die Mitteilung erhalten haben, daß die wegen des Vorfalles verhängten Sanktionen zurückgenommen werden.

Nach weiteren Meldungen sind auch mehrere Belgier verhaftet worden. Die Belgier suchen das Ergebnis geheim zu halten.

Franzosenquartiere

Essen, 11. Juli. Das Vereinshaus und der Handelshof sind von den Franzosen nunmehr wieder geräumt worden. Beide Gebäude befinden sich in einem unbeschreiblichen Zustand. Dafür beschlagnahmten die Franzosen jetzt Privatquartiere.

Münster, 11. Juli. In Münster ist eine Person verhaftet worden, die der Beteiligung an dem Bombenanschlag gegen die sozialdemokratische Druckerei verdächtig ist. Zwei weitere Spuren führen ins besetzte Gebiet und nach Deutschland.

In Dorstfeld wurde die 16jährige Wilhelmine Meyer von zwei französischen Soldaten vergewaltigt. Die Hasasmeldung, daß in Duisburg ein belgischer Soldat erschossen worden sei, wird von Havas selbst als unrichtig bezeichnet.

Der bisherige Stellvertreter des Regierungspräsidenten in Düsseldorf, Dr. Irwin, ist nun von den Franzosen ebenfalls ausgewiesen worden. Geschäftsführer wurde Oberforstmeister Freiherr von Amelungen. — Auch er wird bald folgen müssen.

Die in Magimiliansau bei Ludwigshafen von den Franzosen geraubte Summe beträgt nicht 37 Milliarden, wie in Folge eines unbedeutlichen Schreibfehlers im Telegramm gemeldet war, sondern 17 Milliarden Mark.

Gemeiner Raub von Liebesgaben

Dortmund, 11. Juli. Wie jetzt erst bekannt wird, sind in der ersten Jahrhälfte auf der französischen Ueberwachungsstation Lünen große Liebesgaben sendungen der Quäker (viele Fässer Kakaos, die für Gladbeck, Dortmund, Herde, Voitrop usw. bestimmt waren) von den Franzosen geraubt worden, ebenso in Brakel eine Liebesgabenladung von 100 Paketen aus Schweden und ferner in Dortmund ein Eisenbahnwagen Kartoffeln der Ruhrspende.

Für die besetzten Gebiete

Der Singverein in Chicago überfandte das Ergebnis eines Wohltätigkeitskonzerts für die schwergeprüfte Ruhrbevölkerung im Betrag von 250 Dollar. — Von japanischen Damen in Tokio wurden 12 000 Yen (1050 Millionen Mark) gespendet.

Neue Nachrichten

Lebensmittelkrawalle

Berlin, 11. Juli. In Romas bei Potsdam gab es am Montag Krawalle wegen der hohen Lebensmittelpreise. Die Händler auf dem Wochenmarkt und die Ladengeschäfte wurden gezwungen, Fleisch und Butter zu je 10 000 M das Pfund zu verkaufen, worauf die Laden rasch geräumt waren. Die Ruhe wurde erst wieder hergestellt, als zwei Kompanien Schusspolizei aus Potsdam einrückten.

Der Ehrhardt-Prozess

Leipzig, 11. Juli. Am 23. Juli soll vor dem außerordentlichen Staatsgerichtshof der Prozess gegen den Korvettenkapitän Ehrhardt beginnen. Ehrhardt ist angeklagt, an dem Kapp-Putsch seinerzeit teilgenommen zu haben und außerdem vor dem Untersuchungsrichter einen falschen Namen unter Eid angegeben zu haben. Es sind etwa 100 Zeugen geladen, davon 60 vom Oberreichsanwalt Ebermayer. Geladen sind u. a. General Ludendorff und Seck, Roste u. a. Prinzessin Margarete von Hohenlohe-Dehringen, Leutnant a. D. Diebig, Prof. Dr. Karl Schöffler-München sind mit unter Anklage gestellt. Die Verhandlung dürfte etwa 10 Tage dauern.

Wegen verurteilter Gefangenbefreiung wurde der 32jähr. Kapitänleutnant a. D. Hugo Franz Karl Tilleken aus Köln zu 1 Monat Gefängnis, der 23jährige Student Ludwig Johannes Wegelin in München zu 300 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Kaufleute Krebs und Seffner wurden freigesprochen. — Die Angeklagten wollten in jenen berüchtigten „Kriegsverbrecherprozessen“ vom Reichsgericht zu je 4 Jahren Gefängnis verurteilten Kapitänleutnants Boldt und Dithmar aus dem Strafgefängnis entführen. Das „Kriegsverbrechen“ der beiden Tauchbootkommandanten bestand darin, daß sie während des Kriegs ein ungeheures englisches Hospitalsschiff, das aber ohne Zweifel wie die andern „Hospitalsschiffe“ (und wie die „Lusitania“) unter der Schutzflagge des Roten Kreuzes Munition führte, torpediert hatten.

Erregte Sitzung im sächsischen Landtag

Dresden, 11. Juli. Die sächsische Regierung verlangte vom Landtag einen Kredit von 1 Milliarde Mark für außerordentliche Bedürfnisse. Die konstituenten Abgeordneten wandten sich mit großer Schärfe gegen die Forderung, da der sozialdemokratische Polizeipräsident und der Minister Liebmann keine Bürgschaft geben, daß die Polizei ausschließlich gegen rechts verwendet werde. Dem Minister

wurde vorgeworfen, daß er von seinem Amt nicht das Beste verleihe. Die Kommunisten drohten, den Sozialdemokraten die Unterstützung zu verweigern.

Schauerhafte Zustände

In Dorsten überfiel eine starke belgische Streifwache am 7. Juli abends ein von etwa 130 Personen besetztes Gasthaus und schoß rücksichtslos unter die Gäste hinein. Vier Personen wurden schwer, viele leicht verletzt. Außerdem wurden die Gäste mit Gewehrkolben, Bajonetten usw. aufs schwerste mißhandelt.

Unerträglich!

Düsseldorf, 11. Juli. Der Sonderberichterstatter des Londoner „Daily Chronicle“ meldet dem Blatt, auf seinen Rundfahrten durch die besetzten Gebiete habe er feststellen können, daß der Widerstandswille der Bevölkerung heute fester sei als je.

Wie bedauern ...

Brüssel, 11. Juli. Als der deutsche Geschäftsträger in Brüssel, Rüdiger, dem Minister Jaspard eine schriftliche Klage wegen des gegen ihn verübten tatsächlichen Angriffs überreichte, antwortete Jaspard, die Regierung bedauere den Vorfall. Der Polizeischuß vor der deutschen Gesandtschaft werde verläßt werden. — Das ist sehr kurz und einfach. Die Täter, der Sekretär der belgischen Kolonialgesellschaft, Mettenant und ein in Brüssel lebender Amerikaner namens John Perren.

Geschlechte Vermittlung im Berliner Lohnstreit

Berlin, 11. Juli. Die Berliner Metallarbeiter haben das von den Arbeitgeberern angenommene Vermittlungsangebot (Stundenlohn 12 500 M statt 9800 M, dazu eine Lohnerhöhung von 250 M und eine Kinderzulage von je 500 M für die Arbeitsstunde) trotz der vermittelnden Vermittlung des Reichsarbeitsministers, abgelehnt.

Auch in den Verhandlungen in Meißeldeutschland wurden die Angebote der Arbeitgeber abgelehnt.

Fälschung des Papsttelegramms?

München, 11. Juli. Hier wird davon gesprochen, daß das Telegramm des Kardinals Gasparri an den Rutilius Parselli möglicherweise gefälscht worden sei. Das Wort „verbrecherische Sabotage“ ist im ursprünglichen Telegramm bei der Erwähnung der Sabotage nicht enthalten. Das Wort „verbrecherische“ ist wahrscheinlich, wie der D. Tagesztg. berichtet wird, durch Pateologues, den Leiter des Auslandsbüros des französischen Auswärtigen Amtes, hineingeschmuggelt worden. Pateologue hat schon des öfteren derartige Stücke geliefert. Deshalb habe er auf diese Weise eine mittelbare Anerkennung der französischen Militärgerichtsurteile durch den Papst vorkaufte wollen. Durch den geschickten diplomatischen Rückzug des Vatikan in der folgenden Wählung an Frankreich und Belgien, alles zu unterlassen, was die Erbitterung im besetzten Gebiet steigern könnte, sei bewirkt worden, daß man in den Verhandlungen mit der Reichsregierung das Hauptaugenmerk nicht mehr auf die „Sabotage“ lege. Die unrechtmäßige Veröffentlichung des Telegramms, das als geheime Dienstmitteilung an den Rutilius gedacht war, und die französische Fälschung seien nun zu einem Bluff (Schwindel) geworden.

Das Wetzrüsten ist im Zuge

Turin, 11. Juli. Laut „Stampa“ ist der italienischen Kammer eine Anforderung zum Bau von 20 Pistagewehrn bis 31. März 1924 zugegangen.

Württemberg

Stuttgart, 11. Juli. Vom Rathaus. Wie verlautet, wird der Gemeinderat morgen die Verdoppelung der Gas- und Strompreise beschließen.

Das Amerikancerfest hatte ein Erträgnis von 27,8 Millionen Mark; der Betrag wurde dem Oberbürgermeister für notleidende Alte und Kinder übergeben.

Requiem. Die Zentrumsfraktion des Landtags versammelte sich heute vormittag 8 Uhr vollständig in der St. Eberhardskirche zu dem üblichen Trauergottesdienst für ein verstorbenes Mitglied, in diesem Falle den Minister Graf.

Dank für die Aufnahme der Vertreibenen. Die hessische Regierung hat dem Staatspräsidenten Dr. Hießer und dem Württ. Landesverein vom Roten Kreuz den Dank für die

herzliche Aufnahme der ausgewiesenen hessischen Eisenbahner ausgesprochen. — Die vertriebenen Familien haben sich ebenfalls in einem Schreiben bedankt.

Protest der Zigarrengehilfe. Am Montag waren, wie in ganz Deutschland, in Stuttgart fast sämtliche Geschäfte zum Widerspruch gegen die außerordentlichen Tabaksteuern und die rücksichtslose Anwendung der Sondersteuern geschlossen. Einige „Streikbrecher“ mußten sich von den erregten Kollegen allerhand Komplimente hinnehmen.

Stuttgart, 11. Juli. Schloß Reichenstein. Das von der Freiin von Reichenstein, der Witwe des ehemaligen Oberhofmarschalls der Königin Charlotte, auf den Ostbergen Stuttgarts erbaute prächtige Schloß wurde bekanntlich 1921 von der württ. Regierung um eine Bagatelle angekauft, um darin den Reichsoberverwaltungsrat unterzubringen. Diese Behörde ist aber noch nicht eingezogen, sondern sie hat seit Jahresfrist ihren Sitz im alten Bahnhof. Das Schloß dient derzeit dem Staatspräsidenten Dr. Hießer als Sommerwohnung.

Stuttgart, 11. Juli. Der Fall Lehrenkrauß. Wegen die Inhaber des bekannten Kolonialwarengeschäfts Gebr. Lehrenkrauß am Friedrichsplatz war das Wuchergericht wegen angeblicher Zurückhaltung von Waren zum Zweck der Preistreibeerei vorgegangen. In der gestrigen Verhandlung vor der Strafkammer wurden aber beide Inhaber freigesprochen. Nur der ältere Bruder wurde wegen eines besonderen Falls, der einen Kaffeeabfluß mit einer Frankfurter Firma betraf, zu 1 Million Mark Geldstrafe verurteilt.

Heilbronn, 11. Juli. Feine Familie. In das Krankenhaus wurde ein anfangs der 20er Jahre stehender Mann aus Bödingen eingeliefert, dem bei einem häuslichen Streit mit seinem Vater mit einem Messer der Bauch aufgeschlitzt war. Der Vater, Baumunternehmer H., gibt an, daß er von seinem Sohn mit einem Holzbeil bedroht worden sei.

Gesiltingen a. St., 11. Juli. Schafdiebe. Zwei Personen aus Cannstatt, Vater und Sohn, wurden hier verhaftet, als sie mit je einem abgetötenen Schaf mit dem Frühlzug abreifen wollten. Beide Diebe trugen Schusswaffen bei sich. Die Schafdiebstähle nahmen in letzter Zeit sehr überhand und es sind schon mehrere Diebe, auch Frauen, in Haft genommen worden.

Württembergischer Landtag

Stuttgart, 11. Juli.

Am Mittwoch begann die Vollendung des Landtags schon früh um 8.15 Uhr. Zunächst wird der Gesetzentwurf betr. Änderung des Vorstrafgesetzes, das lediglich eine Anpassung an die Geldwertverwertung bedeutet, in sämtlichen drei Lesungen angenommen. Der Entwurf zur vorläufigen Ausführung des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt wird nach erster Lesung zunächst dem Ausschuß für innere Verwaltung überwiesen.

Die Beratung der Gesetzentwürfe betr. Änderung des Wohnungsabgabegesetzes und betr. Erhebung der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus im Rechnungsjahr 1923 ergab eine umfangreiche Aussprache.

Berichterstatter ist der Abg. Möbier (Z.), der u. a. darauf hinweist, daß der Finanzanschuß an dem letztgenannten Entwurf insofern eine einschneidende Änderung beschlossen hat, als er die Abgabe für Staat und Gemeinden gleichmäßig auf 360 Prozent, zusammen also auf 720 Prozent erhöhte, während die Regierungsvorlage für den Staat 360 Prozent, für die Gemeinden 150 Prozent des Steueranschlages verlangt. Ferner hat der Anschuß eine Entschlieung beantragt, bei der Reichsregierung erneut und mit aller Entschiedenheit dahin zu wirken, daß diejenigen Neubauten, die vor dem 1. Okt. 1922 bezogen wurden, zur Wohnungsabgabe herangezogen werden.

Herrmann (Soz.) verlangt, daß von den Gemeinden nicht höhere Zuschläge für Instandsetzungsarbeiten und Hypotheken erhoben werden, als rechlich festgelegt ist. Der Redner beantwortet dann die vom Finanzanschuß gebilligten Anträge betr. Wohnungsluxussteuer und Deranziehung Gewerbetreibender, Industrierler, von Ban-

... es zogen drei Bürschken wohl über den Rhein ...!

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erica Grupe-Böcher

11

Er brach ab, da Wenger plötzlich einen halb unterdrückten Ruf der Freude ausstieß. „Da kommt endlich meine Meßmaschine! Eh bien, Eugene, weil nur den Zug jetzt auf. Ich komm im Moment mit der Baroness e. V. Mainz auch in den Rebenjaal!“

Melusine ging am Arme ihres Bruders. Ganz genau wußte sie, daß Alceste dadurch gekränkt war. Aber wenn sie jetzt seinen Arm nahm und sich in das ganze Fest einführte, fürchtete sie, er würde gar zu sehr auf sie Beschlag legen! Sie aber hatte gleich beim Eintritt in die Säle die künftige Ungezwungenheit des beginnenden Festes erkannt! Wie wohlthuend würde es sich da unter dieser Flagge für einen lebensdürftigen jungen Menschen dahinlegen lassen!

Ganz in der Nähe der Haupteingangstür entdeckte sie plötzlich die hohe schlanke Gestalt von Dietwart u. Schölzer. Ihr Herz tat unwillkürlich ein paar schnelle warme Schläge. Auch er sah sie im selben Moment, vielleicht um einige Sekunden eher. Denn sein Blick war ebenfalls ein wahrer Beobachtungsposten, und ermüdete nicht eine gute Kontrolle der Eintretenden. Wie famos stand ihm das Kostüm als Piqueur! Schwarze Seidenschuhe, schwarze Seidene Badestrümpfe mit langen schmal gearbeiteten ausgeschnittenen Rollschuhen aus Voss, ein Frack aus feinem Tuch mit weißer Weste und kleinen Goldknöpfen — man konnte sich eine hochgewachsene Jungmännergestalt kaum feilsamer gekleidet denken!

Gerade als Dietwart sich anschickte, nach einer kurzen, erfreuten Berührung der Begrüßung par distance auf die Geschwister und den jungen Baron Alceste zuzukommen, trat Fritz Wenger unwillkürlich von einer anderen Seite heran. In weiblicher Lüge die Situation sofort überblickend, blieb ihr erst noch Zeit, Dietwart unter einem kleinen Augenschlingeln und Grüßen mit einem Augenaufschlag zu bedenken; er wußte sich noch eine kleine Zeilung gedulden und zurückhalten, da sie noch andere Rücksichten zu nehmen habe. Und Dietwart war so flug, ihr zu folgen, sich zurückzuhalten, wieder hinter einigen neuzutretenden Paaren zu verschwenden, und zu warten, bis er Gelegenheit bekam, mit Melusine zu tanzen, und sich allein unterhalten zu können. Denn unwillkürlich empfand er die Gegenwart des jungen Baron Alceste, den er jetzt neben seiner Kusine sah, als einen ihm selbst wenig günstigen, unwohlwollenden Faktor.

Für Fritz Wenger aber vorant Augenblicke lang der ganze Saal ringsum mit alle den Hunderten von teils fremden, teils bekannten Leuten. Seine Augen ruhten auf Melusine. „Lies, Melusine! Ich habe gleich gedacht, daß es ein schönes Kostüm ist. Aber daß es dir so geht (lacht), das hält ist doch nicht gedacht.“

Es waren, dem Charakter des Festes entsprechend, noch sehr viele junge Eßler Bauernmädel im Saale. Aber fast alle trugen die charakteristische schwarzseidene große Schlupfstappe, mit der man die Eßlerin überall auch auf den Bildern dargestellt gewohnt war. Die Tracht der wohlhabenden jungen Bauernmädchen aus dem Hanauer Land aber besaß eine Schlaupfappe aus schwerem, handbreitem elfenbeinfarbenen Seidenband mit eingewirten Rosen, die über ihrem reichen, dunkelblonden Haare wirkungslos ragte. Ueber den weiten, um die Hüften in dichte Falten sich schließenden pfirsichroten Rod mit drei schwarzen Samtbändern, fiel die gerilligte schwarze Seidenschürze. Die zarten runden Formen der Achzehnjährigen atmeten unter dem blauenweissen Hemd aus feinstem Battist, und dem kleinen vieredigen „Borstel“, mit Fittern aus Samt beklebt. Und ein helles, weiches Tuch aus feinstem Wolle mit Blumenmuster und kleinen Franzen legte sich um die Schultern vorn bis zum Samtmieder herab.

Sie wirkte vom Scheitel bis zur Sohle in köstlicher Jugendfrische und Natürlichkeit. Neben ihr Alceste sah ein wenig ins Wasser. Er trug ein farlequinartiges noch französisches Genre, und hatte sich die Augenbrauen grotesk nachziehen lassen und als Krönung über der weit und rund sich spreizenden Tüllhalskrause eine weiße Perrücke übergezogen, an der oben ein Haarpüßel sich ebenso grotesk steil in die Höhe reckte. Man konnte sich eigentlich unter diesem schwarzseidnen farlequinartigen ein Gesicht mit einem Gemisch von Wasserhülle und Weltwehmerz am besten denken!

Rapmann hatte wieder den Mittelweg gewählt. Er kam als Rokobherr. Er konnte dabei ebenso gut aus dem Auenbild irgendeines der französischen Rokobschlößchen geschnitten, wie als junger Hofrat velleicht durch die Strahlen des einst so geruchsam, geistig hochbedeutenenden Weimar geschrieben sein.

„It dir's recht, Melusine, so gehen wir gleich in den Rebenjaal? Man arrangiert schon den Meßzug.“ Dabei bot Fritz Wenger der Baroness den Arm und führte sie, nachdem er ihrem Bruder und Alceste noch zugenickt, ziemlich eilig davon. — Ihre Gedanken hängten noch bei Dietwart. Aber sie versuchte zu scherzen.

„Da müssen wir uns tummeln (bellen), gelt Fritz? Ein Meß-

zug ohne Meßmasch? Was war das? Ich bin doch die Hauptperson!“

„Ja, du bist die Hauptperson,“ gab er lachend zu, und er wagte es, ihren Arm in dem seinen ein ganz klein wenig an sich zu drücken, indem er im Stillen hinzusetzte: „Für mich bist du heute ganz gewiß die Hauptperson!“

Alceste stand noch einige Augenblicke gelangweilt neben seinem Vetter. Er bemerkte, wie einige junge Herren, welche ganz offensichtlich deutschen Topus trugen, zu Rapmann aus kleiner Entfernung grüßten und von ihm wieder begrüßt wurden. Ja, Rapmann winkte einem, er würde gleich zu ihm beikommen. Nun gut! Wenn der Vetter auch hier im deutschen Fahrwasser segeln wollte, dann zog Alceste es vor, den jungen Damen hier den Hof zu machen! Es waren ja in der Hauptsache heute junge Mädchen aus gut eßelischen Kreisen hier, aus Familien, in denen man zu Hause immer das französische als Umgangssprache pflegte.

Plötzlich sah er einen leichten Schlag auf seiner Schulter. Er fuhr herum. Ein weiblicher, vollständig verumanteter Donano stand halb hinter ihm. Eine schwarze Seidenmaske, die entgegen aller sonstigen weiblichen Eitelkeit sogar auch das Kinn verdeckte, ließ nur ein paar schwarze Augen hervorfunkeln. Es war ihm nicht sehr behaglich zumute. Obgleich der Faschingszeit entsprechend auch für dieses Fest heute Maskensfreiheit auf den Entstellungen erlaubt worden war, bewegte sich der überwiegende Teil der Besucher in Kostümen ohne Maske. Nur ein Teil trug kleine schwarze Samtkarven, die ebenso pikant wie kleidsam wirkten. Aber eine ganze Gesichtsmaske? Und obendrein eine Dame hinter derselben — der Stimme nach — vermuten lassen!

„Du scheinst dich zu langweilen, mein Lieber!“ redete sie ihn auf Französisch an. Das war ihm einigermaßen angenehm. Dann war's doch wenigstens jemand aus seinen Regionen! Er antwortete, ob sie sich angelegen sein lassen wolle, ihn deswegen zu unterhalten?

Sie aber schob ihren Arm nun ohne weiteres unter den seinen, ruffte das schwarzseidene Capuchon, das ein Buheft von künstlichen Darmweiden trug, noch ein wenig fester um die Haare zusammen und sogte halbaut und aufsteigend: „J'ai à vous dire quelque chose, mon Ami! — Mais voilà déjà le cortège!“

Und wirklich kam jetzt unter Vorantreff einer köstlichen Maskenkappe der Meßzug in den Saal in einem Tempo herein, von dem man nicht wußte, war's noch ein Meßziehen, oder ein vor Fröhlichkeit häpfendes Springen? —

(Fortsetzung folgt)

ten usw. zum Wohnungsbau; danach sollen Unternehmer der genannten Art verpflichtet werden, bei Häusern für gewerbliche Zwecke, die nach dem 1. April 1923 neu erstellt werden, für jeden dritten der von ihnen gegen früher mehr beschaffigten Arbeitnehmer eine Wohnung von drei Zimmern nebst Nebenräumen zur Verfügung der Gemeinde zu erstellen oder den jeweils hierfür erforderlichen Baukostenbeitrag als Zuschlag zur Wohnungsabgabe an ihre Gemeinde zu entrichten. Dieser letztere Antrag wurde im Ausschuss angenommen mit einem Zusatzantrag Scheef: „Das Ministerium des Innern kann in besonderen Fällen Abweichungen zulassen“.

Wider (B.B.): Als Gegner der Wohnungszwangswirtschaft lehnen wir auch jede Erhöhung der Wohnungsabgabe ab. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß es wohl kaum ein Gesetz gibt, das so nachteilig gewirkt hat, als die künstliche Niedrighaltung der Mieten durch die Wohnungszwangswirtschaft, die durchaus unsozial ist und wirkt, weil sie nur auf den festhaften Besitz, nicht aber auf den beweglichen Besitz, auf die großen Vermögen und Einkommen abgestellt ist. Solange wir die Wohnungsabgabe haben, werden auch keine Mietshäuser gebaut werden. Die Anträge Heumann lehnen wir ab. Redner begründet dann Anträge auf Aufhebung der Zwangswirtschaft.

Bod (B.): Der Wohnungsbau muß fortgesetzt werden. Die freie Wirtschaft hätte nicht mehr Wohnungen gebracht. Redner begründet dann einige Ergänzungsanträge zum Antrag Heumann.

Schneef (Komm.): Die Wirtschaft der freien Wirtschaft hat beim Wohnungsbau ebenso Bankrott gemacht, wie die Zwangswirtschaft, weil es eben unmöglich ist, das kontroverse kapitalistische System wieder aufzurichten.

Minister Holz legte als Minister des Innern die Unrichtigkeit der Behauptung dar, daß mit der Wohnungsabgabe bis jetzt so gut wie keine Wohnungen haben erstellt werden können. Seit 1919 seien aus den Erträgen der Wohnungsabgabe in Württemberg rund fünfzigtausend Wohnungen gebaut worden. Weiter wandte sich Minister Holz gegen die Freilassung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Klein- und Mittelbetriebe von weniger als dreißigtausend Mark Steueranschlag mit dem Hinweis, daß der Gebäudesteuerantrag sich im Landesdurchschnitt nur auf 7096 M. belaufe.

Bei der Abstimmung wurden zunächst die Anträge Bod und Gen. (B.) angenommen, die Anträge Baxille und Gen. (B.B.) abgelehnt und das Gesetz über die Wohnungsabgabe selbst angenommen. Bei der Abstimmung über das Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaus wurde der grundlegende Art. 1, der in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung die Wohnungsabgabe auf 720 Proz. des Steueranlasses erhöht, abgelehnt. Damit war in zweiter Lesung der wichtigste und wesentlichste Teil dieses Gesetzes gefallen. Ob der Landtag in der dritten Lesung seinen Beschluß noch umstoßen wird, bleibt abzuwarten.

Nach der Erledigung der Wohnungsabgabe kommt am Donnerstag das Landessteuergesetz zur Beratung.

Kleine Anfragen.

Auf die Kleine Anfrage des Abg. Vides (D. Sp.) betreffend die Mitführung der Kleinen Regimentsfahnen erwiderte Oberregierungsrat Cloß im Landtag: Dem württ. Staatsministerium ist bekannt, daß das Reichsministerium die Herausgabe der Fahnen von württembergischen Regimentern des alten Heeres zu Gefallenengedenken in zwei Fällen verweigert hat. Die Fahnen der württ. Truppen des alten Heeres stehen im Eigentum des Reichs; veräußerungsberechtigt ist das Reichswehrministerium. Das Staatsministerium hat die Ueberlieferung der Fahnen zu den Gefallenengedenken befürwortet. Das Reichswehrministerium, das schon zahlreiche Gesuche um Ueberlieferung von Fahnen zu Regimentsfeiern abschlägig beschieden hatte, weil es einen Mißbrauch der Fahnen nicht in allen Fällen für ausgeschlossen hielt, erklärte aber, daß es an seinem Grundgesetz, die Fahnen nicht zu Regimentsfeiern herauszugeben, wegen der zu erwartenden Verunreinigungen anderer Landesteile festhalten müsse, obwohl bei den württ. Verhältnissen ein besonderer Anlaß zur Nichtüberlieferung nicht vorliege. Das Staatsministerium ist der Ansicht, daß die Fahnen zu Gedenkfeiern für die gefallenen Helden des Weltkriegs herausgegeben werden könnten, wenn Gewähr für Vermeidung jeden Mißbrauchs geleistet ist.

Die von Abg. Dr. Schermann (Ztr.) eingebrachte Kleine Anfrage betreffend die Stuppacher Madonna beantwortete Regierungsrat Knörzer: Schon seit dem Jahre 1907 ist die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das Grunewaldsche Hochaltarbild in der katholischen Pfarrkirche von Stuppach bei Mergersheim gelenkt worden. Die Gemäldegalerie war bemüht, dieses hervorragende Kunstwerk zu erwerben, schon ehe es zu Verfall kam, allein die Eigentümerin, das ist die Pfarrgemeinde Stuppach, wollte sich nicht von dem Kunstwerk trennen. Das bischöfliche Ordinariat untersagte den Verkauf nach auswärts von sich aus. Eine Gefährdung dieser Art liegt also nicht vor. Dagegen ist allerdings die Erhaltung des Bildes in Gefahr. Es leidet bei den starken Temperaturschwankungen an seinem feuchten Standort erheblich. Die Pfarrgemeinde hat sich jetzt bereit erklärt, von anderen Angeboten abzusehen und das Altarbild dem Staat für die Landeskunstsammlungen gegen Erfüllung mehrerer Wünsche von sehr erheblicher finanzieller Tragweite zu überlassen.

Oberreg. Rat Schanz beantwortete eine Anfrage des Abg. Schneef (Komm.) über die Lage der Junglehrer. Im Geschäftskreis des evangel. Oberlehrers sind es 430 männliche und 71 weibliche Lehrkräfte, zu denen im Laufe des Jahres noch weitere 90 männliche und 30 weibliche hinzukommen werden, die keine Verwendung im Schuldienst finden können. Von den männlichen Bewerbern sind, soweit bekannt, rund 300, von den weiblichen fast alle in anderen Berufen untergekommen. Im Geschäftskreis des katol. Oberlehrers beträgt die

Zahl der unbenutzten männlichen Schulamtsbewerber 173, die der weiblichen 59. Auch bei den Studienassessoren ist ein Ueberangebot vorhanden, so daß zur Zeit etwa 15 Studienassessoren keine Verwendung im Schuldienst finden können. Ueber die Ausrichtungen, die sich den Schulbewerbern in nächster Zeit bieten, können bestimmte Mitteilungen nicht gemacht werden. Doch ist immerhin anzunehmen, daß sie bis zur dauernden Anstellung im Schuldienst mit einer Wartezeit von 2-3½ Jahren rechnen müssen. Die Unterrichtsverwaltung läßt kein Mittel unversucht, um der großen materiellen und idealen Not der unbenutzten Junglehrer nach Kräften abzuwehren.

Stuttgart, 11. Juli. Anträge wegen des Strafverfahrens gegen die Bäckermeister. Die Fraktion der Bürgerpartei und des Bauernbunds hat im Landtag eine kleine Anfrage an die Staatsregierung eingebracht wegen des ungerechtfertigten Vorgehens des Landesgerichts (Strafbefehlverfahren) gegen die Bäckermeister in Stuttgart und Ludwigsburg, das geeignet sei, den gewerblichen Mittelstand zu beunruhigen. Es wird verlangt, daß die Sondergerichte aufgehoben werden.

L. C. Vorkandwahl im württ. Landw. Hauptverband. In der Landesausschussung des Landw. Hauptverbands Württemberg und Hohenzollern, die am Dienstag vormittag in Stuttgart abgehalten wurde, ist die Wahl des ersten Vorsitzenden erneut vorgenommen worden, nachdem der Landesausschuss die Gültigkeit der während der Landw. Woche vom Vorstand vorgenommenen und auf Herrn Dietlen-Lübingen gefallenen Wahl verneint hatte. Im neuen Wahlgang wurde Herr Dietlen-Lübingen wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt. Er nahm die Wahl an. Zweiter Vorsitzender wurde Landtagsabgeordneter Schultheiß D a n g e l, K e p p i n g e n und dritter Vorsitzender Landtagsabgeordneter G u t s p a c h t e r H o r n u n g - S c h a u b e k.

Popales.

Wildbad, den 12. Juli 1923.

Vom Landes-Kurtheater. Zweimaliges Gastspiel des Staatsschauspielers Kurt Junker vom Landes-Theater Stuttgart. Der Direktion Steng-Krauß muß man auch öffentlich das Kompliment machen, daß sie bestrebt ist, stets auf der Höhe der Werte zu stehen, wie das auch in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ kürzlich in einem prachtoollen Artikel über Wildbad anerkannt wurde. Trotzdem das Landes-Kurtheater mit einer kaum erträglichem Unterbilanz arbeiten muß, was die Schaffensfreude wirklich nicht zu stärken geeignet ist, hat die Direktion die großen Kosten nicht scheut, welche das Gastspiel verursachen mußte. Das Publikum quittierte leider nur mit halbem Dank; beide Vorstellungen hätten besser besucht sein dürfen. Gegeben wurden am Montag „Der Viberpel“ von Gerhard Hauptmann und am Dienstag „Flachsman als Erzähler“ von Otto Ernst. Die beiden Stücke sind an dieser Stelle sowohl hinsichtlich ihres literarischen Wertes wie auch der Leistungen der hiesigen Künstler bereits hinreichend gewürdigt worden, so daß nur die Wertung der Kunst des Festes notwendig erscheint. Das ist das Große an Kurt Junker, daß er die verschiedenen und verschiedenartigen Gestalten seines Faches mit der gleichen künstlerischen Vollendung gibt. Er erfährt alle Charakterrollen, weil er bestrebt ist, nicht durch die Technik, sondern durch die Auffassung zu wirken. Er besitzt die Gabe, die Worte des Dichters mit klassischer Ruhe und Treue in die Tat umzusetzen. Die Forderung, daß der Schauspieler nicht bloß nachspreche, sondern auch nachdachte, ist bei Junker durchaus verwirklicht. Das Kleine verbessert er, das Mittelmäßige macht er wirkungsvoll, und das Große gibt er intuitiv. Schwärmerischen Idealismus stellt er ebenso innig und ebenso überzeugend dar, wie autokratisches Beamten-Vanaufentum. Gestern bewunderten wir seinen Fleming, den er als lebenswahren und lebensprudenten Pädagogen auf die Bühne stellte, während wir vorgestern seinen Amtsvorsteher von We r h a n n, den Geistesprogen, der voll lauter Selbsthochachtung zum Narren wird, als vollendeten preußischen Junktertypus (mit dem unheilbaren Monokel im Auge!) vor uns sahen. Junker gab die Ironie dieses Charakters so selbstverständlich und so klar wieder, daß wir das Unmögliche und Uebertriebene an dieser Figur ganz vergaßen. Die beiden Vorstellungen boten einen vollen, künstlerischen Genuß, der die Hochachtung von dem künstlerischen Streben der Direktion des Landes-Kurtheaters nur erhöhte.

L. C. Der neue Landesmüllpreis. Auf Grund von Verhandlungen, die in Stuttgart stattfanden, wurde der Frischmüllpreis ab 1. Juli auf 2500 M. ab 16 Juli festgesetzt.

L. C. Die Tariflöhne der Landarbeiter in Württemberg sind für die Mägen ab 1. Juli für den ganzen Monat um 150 Prozent erhöht worden; für die übrigen Arbeiter und Diensthöten ab 9. Juli bis auf weiteres ebenfalls um 150 Prozent.

Verdreifachung des Markenbrotpreises. Vom 23. Juli an wird die Reichsgetreidestelle bei Abgabe von Markenbrotgetreide an die Kommunalverbände einen Preis von 2,4 Millionen Mark (bisher 800 000 M.) für die Tonne berechnen, da die Reichsstelle durch die Geldentwertung steigende Verluste erlitten hat. Dementsprechend wird der Preis für Markenbrot steigen. Die Reichsstelle meint, schonend, um das Doppelte; die Reichsstelle hat sich aber schon das letzte Mal um ein volles Drittel verrechnet. Es dürfte also eine Verdreifachung des gegenwärtigen Brotpreises zu erwarten sein.

Erhöhung der Kohlenpreise. Reichskohlenverband und Reichskohlenrat haben infolge der Lohnerhöhung beschlossen, vom 9. Juli ab die Kohlenpreise der besetzten Gebiete um 58,12 Prozent, für alle übrigen Bezugsgebiete um 50 Prozent zu erhöhen. Zugleich wurde der Beitrag zum Bau von Bergarbeiterwohnungen um 50 Prozent erhöht. Für die Ruhrförderung ergibt sich somit ein Verkaufspreis von 835 000 Mark für die Tonne. — Die Bergarbeiterlöhne sind ab 9. Juli um 37 555 Mark für die Arbeitsschicht erhöht worden.

Wohnung. Die Einreise in das besetzte Ruhrgebiet ist zurzeit unmöglich; der Versuch, die Sperre zu umgehen, ist mit Lebensgefahr verknüpft. Das Randgebiet ist von Zurückgewiesenen überfüllt. Auch von einer Einreise in das Rand-

gebiet wird dringend abgeraten, weil Unterkunstmöglichkeiten in diesem nicht mehr vorhanden sind und Verpflegung, sowie Unterstühtungen nicht mehr gewährt werden können.

Gebühren der Leichenhauer in Württemberg. Die Richtsätze für die von den Gemeinden festzusetzenden Gebühren der Leichenhauer sind mit Wirkung vom 1. Juli 1923 an auf das Siebenhundertfünzigfache erhöht worden.

Allerlei

Bei den Festspielen in Göttingen haben die Deutschen bis jetzt recht glänzend abgeschnitten und konnten neben vielen guten Plätzen 14 Siege verzeichnen. Am erfolgreichsten waren die Schwimmer und Hallentennisspieler mit 5 bzw. 4 Siegen, während die Leichtathleten 2 Siege, Radfahrer, Gewichtheber und Golfspieler je 1 Sieg nach Hause brachten.

Das 13. Deutsche Turnfest in München wurde am Sonntag mit turnerischen Vorführungen von etwa 10 000 Schülern der höheren Schulen eröffnet, woran sich am Montag Uebungen von etwa 20 000 Volksschülern und Schülerinnen auf der Festwiese schlossen. Für 180 000 auswärtige Gäste sind Unterkünfte bereitgestellt. Das Turnfest wird drei Glanztage haben, den Festzug, die Kriegserhebung auf dem Königsplatz und das Riesentowerwerk vor der Bavaria am 15. Juli. Das 13. Deutsche Turnfest wird das größte Fest sein, das es je gegeben hat.

Schwere Gewitterstürme sind am Dienstag über London niedergegangen.

Der Millionenstiefel. Der Verband der selbständigen Schuhmachermeister des Stadtkreises Berlin gibt bekannt, daß vom 9. Juli an neue Herren- und Damenstiefel von 1 118 000 M., Herren- und Damenbesätze 595 000 M. das Paar kosten.

Das Wiesbadener Stadttheater, das bekanntlich im Vorfrühling niederbrannte, wird wohl nicht wieder aufgebaut werden können. Im April wurden die Baustoffen auf 5 Milliarden Mark veranschlagt, heute werden sie auf mindestens das Zehnfache geschätzt, und man hat Zweifel, daß diese Summe durch private und öffentliche Beiträge aufgebracht werden kann.

Zwei Frauen, die verhungern wollten. Der Wiener Polizei wurde Meldung gemacht, daß in einer Wohnung in der Leibnizgasse von den darin wohnenden zwei Frauen seit einiger Zeit nichts mehr zu hören und zu sehen sei. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß die in dem Hause wohnende 53jährige Beamtin Hedwig Erichs und ihre Tochter, die 19jährige Sängerin Edith, aus Nahrungssorgen beschlossen hatten, sich durch Verhungern zu töten. Sie hatten tatsächlich seit neun Tagen nichts zu sich genommen und die Wohnung nicht geöffnet. Die beiden völlig entkräfteten Frauen wurden in die Klinik gebracht.

Das beschlossene Finanzamt. Im Finanzamt Baurahütte (Oberschlesien) erbeuteten Einbrecher 300 Millionen Mark. — Das geht doch über das Bohnenlied!

Freche Ausländer. Im Leipziger D-Zug fuhren ein Ostgalizer und seine Frau die gemeinsten Beleidigungsreden gegen Deutschland und spien einen Ruhrschlingel an, als er sich die Beschimpfungen verbat. Viel zu lange hatten die anderen deutschen Reisenden gewartet, als sie dem frechen Ausländer endlich eine tüchtige Tracht Prügel verabreichten.

Eine Megäre. Vor einiger Zeit starb in München der Generaloberarzt Dr. B a u d r e x l an Erschöpfung. Da sein Körper außerdem Anzeichen von Mißhandlungen aufwies, wurde schließlich gegen seine Frau ein Strafverfahren eingeleitet. Es wurde festgestellt, daß dieses Weib ihren Mann tatsächlich verhungern ließ, während sie sich selbst nichts abgehen ließ. Sie schlug ihn mit Stöcken oder was ihr sonst in die Hand kam. Die Verhandlung gegen das Weib hat am Dienstag begonnen. Sie benahm sich so frech, daß sie vom Vorsitzenden öfters zurechtgewiesen werden mußte.

Nach 35jährigem Aufenthalt im Zuchthaus gestorben. Im Zuchthaus in Wehra starb der Arbeiter Bleserich, der im Jahre 1888 an zwei 12jährigen Mädchen einen Lustmord begangen und daraufhin zum Tod verurteilt worden war. Er war dann vom Großherzog von Oldenburg zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden und hat im Zuchthaus die letzten 35 Jahre seines Lebens zugebracht.

Ein Prinz ermordet. Im Sanog-Hotel in London fand man den ägyptischen Prinzen Ali Femy Bey erschossen vor. Seine Frau, eine Französin, wurde verhaftet.

Das Gold der Luffonia. Nach diesen Vorbereitungen ist von Dover ein Bergungsschiff, das der englischen Admiralität gehört, im Auftrag einer Unternehmungsgesellschaft ausgefahren, um die Gold- und Silberbarren im Wert von 15 Millionen und noch manche andere Schätze, die seinerzeit mit der torpedierten „Luffonia“ untergegangen sind, zu heben. Der Dampfer hatte bekanntlich auch eine große Ladung amerikanischer Munition an Bord, die zum Teil explodierte und das verhältnismäßig rasche Sinken des Riesenschiffs begünstigte. Der Dampfer liegt an der zerstückelten Kiste von Old Kinsale (Südland) auf dem Meeresgrund. Bei den Bergungsarbeiten, die der Fachmann Graf Canardi Landi leitet, werden neuartige elektrische Maschinen unter Wasser verwendet.

22 Todesopfer an der Zugspitze. Die Alpenvereinssektion München sendet uns folgende Warnung: 22 Todesopfer hat seit Kriegsende der Leichstimm gefordert, mit dem die Zugspitze bestiegen wird. Viele, viele konnten nur durch die Hilfe und Aufopferung der Führer, des Wetterbeobachters auf der Zugspitze, des Hüttenpersonals oder geübter Bergsteiger dem Tod entzogen werden. Meist sind die Leute durch Ausgleiten auf Schnee oder durch Erschöpfung und Erfrieren bei Schneesturm (mitten im Hochsommer!) zugrunde gegangen. Zum großen Teil ohne jede Bergererfahrung, ohne Ausrüstung, ohne Pickel, Stock, genagelte Schuhe, in leichtester Kleidung, bei jedem Wetter, ob es regnet, schneit oder stürmt, wanken die Menschen prozessionsartig zur Zugspitze, um auf dem höchsten Gipfel des Deutschen Reichs gewesen zu sein. Viele wählten überdies nicht den leichtesten Anstieg, sondern die schwierigeren Wege vom österreichischen Schneekar oder vom Hölental. Sie bedenken nicht, daß es um so kälter wird, je höher man kommt, daß der Wind um so stärker bläst, je mehr man sich dem Grat nähert, daß es oben schneit, wenn es unten regnet und daß der Neuschnee Fels und Weg bedeckt. Heuer liegen die Verhältnisse besonders ungünstig, der schneereiche Winter hat noch gewaltige Schneemassen zurückgelassen, die große Teile des Wegs verdecken, so daß der Anstieg leicht ausgleitet und ins Aussehen kommt. Es sei daher dringend davor gewarnt, ohne Bergererfahrung und ohne Ausrüstung führerlos die Besteigung der Zugspitze zu unternehmen und damit nicht nur das eigene Leben, sondern auch des opferbereiten Helfers leichtsinnig aufs Spiel zu setzen.

Das Bürgertum in Rußland unter der Sowjet-Herrschaft

Der Kalog, die Steuer, ist ein sehr dehnbarer Begriff. Er greift in das gesamte Leben ein: Besteuert wird die Drochke, die man zur ersten Ausfahrt am Tage braucht, in dem der Reiter außer allen direkten Steuern für Wagen, Pferde, Stallung usw. auch ein alle drei Monate zu erneuerndes „Patent“ kaufen muß. Besteuert wird der Tisch im Wirtschaftshaus, an dem man sein Essen verzehrt, besteuert der Zettel, auf den der Keller die Rechnung schreibt. Besteuert werden vor allem die Wohnungen, indem die Hausauschüsse die Mieten festsetzen. In allen Häusern der beiden Hauptstädte sind Studenten kommunistischer Parteischulen als Zwangseinquartierung untergebracht. Sie sind zwangsweise einquartierte Arbeiter sind in den Hausauschüssen meist in der Leberzahl. Sie legen die Miete nicht etwa nach der Größe der Wohnung, sondern nach dem Stand des Mieters fest. So kann ein „Burschi“ (Bürgerlicher) mit der zehnmaligen Miete belegt werden wie ein anderer Hauseinwohner. Im Lauf des Winters wühlten Formulare zur Feststellung des Berufs. Die Lage des Bürgertums kam dabei recht klar zum Ausdruck. In den etwa zwölf Rubriken stehen an erster Stelle Mitglieder der kommunistischen Partei, dann Kandidaten dieser Partei, Arbeiter usw., in den letzten drei Rubriken kommen die bürgerlichen Berufe: ehemalige Offiziere, Priester und Diener. Der Zustand der Häuser und Wohnungen ist in den beiden Hauptstädten unbeschreiblich. Häufig sah ich, daß Hühner auf Stangen an den Fenstern saßen, ja, bei einem Besuch bei einem Musiker wurde ich darüber aufgeklärt, daß das Scharren über uns von einem als kleines Ferkel in den vierten Stock hinaufgeschafft, jetzt erwachsenen Schwein stammte.

Eine Eigentümlichkeit ist die Besteuerung der Wohnungseinrichtungen. Eine Kommission schätzte allen Hausrat, Bild der, Wäsche, Kleider, kurz alles, was in der Wohnung ist, ab; Praxente gegen die Höhe haben keinen Zweck. Was die auf den Kopf zulässige Summe überschreitet, muß versteuert werden.

Die bürgerliche Familie empfindet es als eine schwere moralische Schädigung, als eine Herabwürdigung jedes Familienmitglieds, wenn ihr Kinder abspenstig gemacht und für die kommunistischen Jugendverbände gewonnen werden. Es ist schließlich jedermanns Sache, welche Erziehungsmethoden er für seine Kinder anwenden will.

Betrachtet man die Lage des russischen Bürgertums, so drängt sich von selbst der Vergleich mit den Zuständen in dem vor Franzosen und Belgiern gebrachten Ruhr- und Rheinland auf. Wie hier die Diktatur des Proletariats, verlangt dort die Diktatur des Militarismus die Preisgabe alles dessen, was seit 3000 Jahren das Wesen des Bürgers, allerdings nicht in seiner Entzweiung, der spießigen Bourgeois, ausmacht: des bürgerlichen Rechts, des Kampfes um das gute Recht, dessen Verlust der Begriff des Eigentums ist, um den sich alles Rechtsempfinden bewegt, seitdem die Menschheit Anspruch auf kulturelle Leistungen erhebt. Der Bolschewismus macht den Versuch, den Begriff des Privateigentums durch andere Gesellschaftsformen zu ersetzen. Seine harte Praxis hat wenigstens eine Ideologie. Der Vergleich fällt nicht zugunsten des militaristischen Gegenstücks am Rhein und an der Ruhr aus. Hier wird um nationalistische Rachsucht willen der Kampf gegen das Gut geführt, dessen Vernichtung Deutschlands wie französisches Bürgertum auf den Tiefstand bringen wird, auf dem jetzt das russische Bürgertum dahinsinkt.

Wenig bekannte essbare Pilze

Mehr und mehr macht sich auch jetzt in weiten Kreisen das Interesse für die Pilzflora geltend, und das mit Recht, denn bei den hohen Fleischpreisen bieten die Pilze einen hochwertigen Ersatz für dieses. Die zum Teil im Handel befindlichen Arten wie Pfifferlinge, Steinpilze, Champignons usw. dürften als genügend bekannt vorausgesetzt werden. Da ist aber z. B. der fahle Krämpfling, ein etwas kauerlich, angenehm riechender und schmeckender Pilz, den wenige kennen. Er wächst von Juni bis Herbsteinde fast überall in Gärten, Wäldern, Gräben, Wäldern und zählt zu den besten und schmackhaftesten Pilzen. Sein Name rührt daher, daß der pilzige Hutrand nach unten eingerollt ist. Seine Oberfläche ist von gelbbrauner Farbe. Charakteristisch ist, daß das gelbliche Fleisch bei Druck an diesen Stellen bräunlich wird.

Ein weiterer äußerst verbreiteter und wenig benutzter Pilz ist der Reifenichwindling, auch Kreisling genannt. Der Hut ist dünn, zuerst fleischig, später mehr ausgebreitet und gebuchtet. Die Oberfläche ist hell, glatt, trocken, leberförmig oder hellbraunlich im Alter ausgebleicht. Dieser Pilz wächst im Frühherbst an Feldwegen und auf Wiesen und steht oft dicht in weiten Kreisen, daher auch der Name Kreisling. Es ist ein ausgesprochen feiner Suppenpilz. Brauchbare Arten lassen sich in großen Mengen anfassen, doch ist das Sammeln der Pilzbücher, deren es viele gibt.

Der Wert der Pilze steht nicht nur in ihrem Nährwert, sondern auch in ihrer Eigenschaft als Würzstoff. Sie vermögen viele Speisen, Suppen erst anzuzusetzen zu würzen. Daß viele sogenannte Giftpilze ungiftig sind, ist schon bekannt, und daß viele Vergiftungen durch verdorrte Pilze verursacht werden, ist ebenfalls sicher. So gehört z. B. der Kartoffelbohrer zu den Giftpilzen, von dem stets behauptet wird, daß er im Alter namentlich giftig sei. Glücklicherweise ist die Zahl der wirklich giftigen Pilze sehr gering. Sie zu erkennen, ist an der Hand von guten Abbildungen meist nicht schwer.

Das Wetter

Im Westen zeigt sich ein mäßiger Luftwechsel, dessen Einfluß allmählich auch zu uns vordringt. Am Freitag und Samstag ist deshalb bei sonst trockenem und warmem Wetter verstärkte Gewitterneigung zu erwarten.

Kirchenaustritte in Baden. Die Zahl der Austritte aus der katholischen und evangelischen Kirche, die nach Friedensende in Baden erheblich zugenommen hatte, ist im Jahre 1922 wieder zurückgegangen. Die Gesamtzahl der Kirchenaustritte hatte 1921 (einschließlich Kinder) 3898 betragen, und zwar bei der evangelischen Landeskirche 2021, bei der katholischen 1877 Personen. Im Jahre 1922 betrug die Gesamtzahl 2434, fast die Hälfte weniger als im Jahre 1921. Die Zahl der Kirchenaustritte in Baden im Jahr 1922 mit 4468 der des Vorjahres mit 4456 fast gleichgeblieben. Am geringsten ist die Zahl der Austritte in den vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirken, am höchsten in den großen Städten.

Der Mensch ist für die Freude, und die Freude ist für den Menschen, denn nur sie kann den Menschen beglücken, und es scheint mir, als sei die Freude keine Freude mehr, wenn sie sich nicht im Besitze eines Menschen befindet. — Golt hat die Freude zum Genuße des Menschen erschaffen, sie ihm zu geben einzig aus Güte und Barmherzigkeit.

Letzte Nachrichten.

Neubestellungen.

Darmstadt, 11. Juli. Am Dienstag hat eine französische Abteilung den Bahnhof Wehrheim an der Strecke Darmstadt-Frankfurt besetzt. Infolgedessen mußte der Pendelzugverkehr zwischen Darmstadt und Egelsbach eingestellt werden.

Neue Maßregelung Luitzburgs.

Luitzburg, 11. Juli. Wegen angeblicher Beschimpfung und Verhöhnung belgischer Patrouillen ist eine neue Verschärfung des Belagerungszustandes eingetreten. Der Verdächtiger ist es verboten, nach 8 Uhr sich an einem oder hinter einem Fenster zu zeigen.

Die Tyrannen.

Luitzburg, 11. Juli. Soweit bisher festgestellt worden ist, sind seit dem Explosionsunglück auf der Rheinbrücke 3 Bürger erschossen worden. Zur Zeit sind als Vergeltungsmaßnahme für das genannte Explosionsunglück 26 Geiseln in Haft.

England gegen den Geiselmord.

Paris, 11. Juli. Der „Matin“ meldet aus Köln, daß die englischen Gesandtschaftsbeamten die Mitführung von deutschen Geiseln auf den das englische Gebiet durchsahrenden Regiezügen nicht zulassen. Obwohl der Einspruch mit formalen Bedenken begründet werde, beinträchtigt er die Gemeinsamkeit der Alliierten in der besetzten Zone gegenüber den Deutschen in sehr bedenklicher Weise.

Vor der englischen Regierungserklärung.

London, 11. Juli. Die Wälder weisen in Uebereinstimmung darauf hin, daß die Erklärungen Baldwin, die am Donnerstag im Unterhause abgegeben werden, keinerlei sensationellen Charakter haben und nicht den Bruch mit Frankreich bedeuten werden. Die Erklärungen würden in freundschaftlichem Tone gehalten sein, es jedoch nicht an Klarheit fehlen lassen und auf die Notwendigkeit einer neuen Reparationspolitik hinweisen.

„Daily News“ teilen mit, daß die Erklärungen Baldwin als Antwort auf eine Anfrage des Abg. Macdonald erfolgen werden. Baldwin werde einen Rückblick auf die Ereignisse werfen, die in die gegenwärtige Sackgasse geführt hätten. Er werde keinen bestimmten Plan vorschlagen, aber Frankreich warnen, daß, wenn es auf seiner gegenwärtigen Weigerung beharren werde, die Reparationen auf neuer Grundlage prüfen zu wollen, sich England gezwungen sehen würde, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um seine Interessen zu schützen. Ueber diese Maßnahmen besäße man im englischen Kabinett im übrigen sehr bestimmte Ideen. Baldwin werde Frankreich ersuchen, ernsthaft zu überlegen, ehe es einen Beschluß fasse. Er werde auf die Wirkung der Ruhrbesetzung auf Europa und im besonderen auf die englische Wirtschaftslage hinweisen, und Frankreich einladen, zu untersuchen, ob die gerechten Forderungen der Alliierten nicht auf anderem Wege erfüllt werden könnten. Baldwin werde den passiven Widerstand Deutschlands verurteilen und Frankreich auffordern, zu erklären, welche Maßnahmen es ergreifen werde, falls der passive Widerstand aufhöre. Er werde aber nichts sagen, was die Idee eines Bruches mit Frankreich auskommen lassen könnte, im Gegenteil den heißen Wunsch seiner Regierung zum Ausdruck bringen, daß die beiden Länder die freundschaftliche Zusammenarbeit fortsetzen möchten, die sie zum Siege geführt habe. England nehme den deutschen Vorschlag für die Einsetzung einer Sachverständigenkommission zum Zwecke der Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit an.

Ruhrdebatte im belgischen Senat.

Brüssel, 11. Juli. Auf die Rede des katholischen Senators von Antwerpen, Leben, worin er die Besetzung der Ruhr bekämpfte, ergriff Jaspars das Wort, um die Umtriebe der katholischen Kreise gegen die Ruhrpolitik zu brandmarken. Er und auch nach ihm Theunis betonten, daß sich die belgische Regierung der Schwierigkeiten wohl bewußt gewesen sei, die mit der Besetzung der neuen deutschen Gebiete kommen müßten. Jaspars sagte, man habe den passiven Widerstand Deutschlands vorausgesehen (!). Man dürfe jetzt nicht die Uneinigkeit vor dem Feinde predigen. An dem Tage, an dem die Regierung ihre Aufgabe beendet habe, werde sie Rechenschaft ablegen. Es gelte heute, an der Seite des Verbündeten auszuharren, bis der Sieg (!) errungen sei. Theunis erklärte noch, die Regierung sei entschlossen, ihre lothbaren Freundschaften aufrecht zu erhalten und mit Entschlossenheit aber Mäßigkeit die Ruhrpolitik fortzusetzen. Der Senat nahm darauf ein Vertrauensvotum für die Regierung mit 88 gegen 36 Stimmen bei einer Enthaltung an.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 11. Juli 187 468 (186 967).
1 Pfd. Sterl. 857 850, 1 holl. Gulden 72 817 50, 1 Schw. Fr. 32 518 50, 1 franz. Fr. 11 132, 1 belg. Fr. 9326 50, 1 ital. Lire 8039 50, 1 rtt. Kr. 2 64, 1 tschech. Kr. 5685 50, 1 jap. Yen 90 977.

Die Schiffezahl der Buchhändler ist auf 15 000 (12 000) erhöht worden.

Die Schiffezahl für Bäder und Kurorte beträgt in dieser Woche 15 000.

Neue Brennweinpreise der Reichsmonopolverwaltung. Grundpreis (Uebernahmepreis für Kartoffelbrennwein) ab 11. Juli 8000, Uebernahmepreis für den in der Zeit vom 1.—15. Juni 1923 hergestellten Brennwein aus Mais 7800, regelmäßiger Verkaufspreis 80 000, allgemein ermäßigter Verkaufspreis und Eszabrennweinpreis ab 8. Juli 10 000, besonderer ermäßigter Verkaufspreis zur Herstellung von Heilmitteln und Eszenzen ab 8. Juli 15 000, zur Herstellung von Riech- und Schönheitsmitteln 20 000 K d. L. Der Brennweineinwurf der Abfindungsarbeiten berechnet sich hiernach zu 43 200 K ab 11. Juli. Im Falle weiterer Markterweiterung ist mit einer weiteren Erhöhung der Verkaufspreise und des Aufschlags zu rechnen.

Berliner Getreidepreise am 11. Juli (in 1000 Mark): Weizen 630—645, Roggen 530—535, Gerste 500—575, Hafer 350—360, Weizenklein 1800—2100, Roggenmehl 1000—1000, Weizenklein 350—360, Roggenklein 360—370.

Güterverkehrsverträge am 11. Juli. Auf der gestrigen h. Staatsrat abgehaltenen Güterverkehrsverträge wurden folgende Preise erzielt:

Dosenhälften bis 29 Pfd. 53 000, 30—40 Pfd. 50 950, 50—59 Pfd. 51 000, 60—70 Pfd. 64 850, 80—100 Pfd. 66 000, über 100 Pfd. 66 000; Rinderhälften bis 29 Pfd. 67 250, 30—49 Pfd. 67 250 bis 69 650, 50—59 Pfd. 61 100—63 350, 60—79 Pfd. 62 100; Kalbfleisch 30—49 Pfd. 58 100—60 000, 50—59 Pfd. 60 150—62 200, 60—79 Pfd. 61 350—64 000; Bullenhälften bis 29 Pfd. 61 400, 30—49 Pfd. 62 050—63 650, 50—59 Pfd. 57 950—58 300, 60—79 Pfd. 55 150 bis 55 400; 80—100 Pfd. 47 800—48 400, über 100 Pfd. 45 400; Kabelle 94 000—94 350; Fresserle 82 100 K.

Gerabgeheute Ferkelpreise. Das Wuchergericht in Willenberg (Provinz Sachsen) erzwingt auf dem Schweinemarkt die Gerabhebung der Ferkelpreise von 30 000 K auf die Hälfte.

Der uns heute vorliegende „Deutsche Bäder-Kalender für Ärzte und Führer durch die deutschen Heilanstalten für 1923“ (Berlin, Bäder- und Verkehrs-Verlag G. m. b. H., S. W. 48) bedeutet in seiner, von ersten Fachleuten besorgten, mühseligen Zusammenstellung nach heilwissenschaftlichen, geographischen und sozialen Gesichtspunkten ein unentbehrliches Nachschlagewerk für den Arzt. Wertvolle Spezialartikel aus dem Gebiete der Balneologie und insbesondere auch der Versicherungspraxis (Kuren für Versicherte der Reichs- und Landesversicherungsanstalten sowie der Krankenkassen) leiten das reiche statistische und Adressenmaterial ein, das durch zahlreiche Illustrationen anschaulich gemacht wird. Die deutschen Privat-Heilanstalten machen den Beschluß und sind, mit allen nötigen Auskünften versehen, in systematischer Anordnung übersichtlich eingereiht. Der bewährte Kalender wird auch in dieser Saison auf dem Schreibtische keines Arztes fehlen.

Landes-Kurtheater Wildbad

Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 4 Uhr

Kinder-Vorstellung

„Max und Moritz“

ein Fabelstück in 7 Streichen von W. Busch.

Ermäßigte Preise

Komme nächster Tage nach Wildbad und

kaufe alte Gebisse.

Bezahle pro Zahn
10 bis 20 000 Mark

für
ganze Gebisse bis 1 Million.

Spreche im Hause vor und erbitte Adressangaben an die Tagblatt-Geschäftsstelle unter W. 159.

Radfahrer-Berein

Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gasth. zum Hirsch.

Vollständiges und pünktliches Erscheinen dringend notwendig.

Der Vorstand.

Fußball-Berein

Wildbad.

Athletik-Abteilung.

Heute abend 8 Uhr vollständiges Erscheinen dringend notwendig (Sportfest in Baihingen a. G.) Siehe Anschl.

Weißzeugmädchen u. Küchenmädchen

bei hohem Lohn für sofort gesucht.

Hotel Weil.

Zahle
für leere Marmelade-Gläser
1000 Mark.

F. Bender, Feinkosthdlg.

Drahtstifte

in allen Abmessungen liefern billigst aus Lager vorrat.

Ranher & Ganterl
Biorzheim
Eisen-Stahl-Metalle
Tel. 3325 Weikerstr. 35.

Landes-Kurtheater Wildbad

Telefon Nr. 135.

Donnerstag, den 12. Juli

Die Gardasürstin.

Operette in 3 Akten.

Linden-Künstlerspiele

Hotel Alte Linde
Dir.: W. Kull

Jeden Abend punkt 9 Uhr

Das glänz. Familienprogramm

Auftreten erster Künstler
Erstklassige Künstlerkapelle

Vornehm eingerichtet. Lokal

Salamander

in Damen- und Herrenstiefel sind in Qualität, Passform u. Eleganz nicht zu übertreffen. Die Preise dieser Qualitätsmarken sind stets äußerst kalkulierte und von der Fabrik festgelegt.

Alleinverkauft:

Gahnhans S. Luz

Wildbad
117 Wilhelmstraße 117

Salamander

in Damen- und Herrenstiefel sind in Qualität, Passform u. Eleganz nicht zu übertreffen. Die Preise dieser Qualitätsmarken sind stets äußerst kalkulierte und von der Fabrik festgelegt.

Alleinverkauft:

Gahnhans S. Luz

Wildbad
117 Wilhelmstraße 117